

heult, und der Herr seine majestätische Größe in den aufgethürmten Wasserwogen und in dem brausenden Wetter offenbart! — Die natürlichste Anwendung leidet aber das Alles auf unser Leben. Denn frage doch Jeder sich selbst: Können wir den unaufhalt-samen Strom der Zeit hemmen? Können wir den Fahren ge-bieten, daß sie nicht von hinnen eilen? Können wir dem Sturme des Mißgeschicks wehren, daß er nicht über uns hereinbreche? Können wir unser Leben gegen die Wuth verherender Seuchen, unser Hab und Gut gegen die Zerstörungen der Elemente, unser Familienglück gegen die Allgewalt des Todes schützen? Ach, nein, das Alles steht nicht in unserer Gewalt; wohin wir nur blicken, da müssen wir unsere Ohnmacht fühlen und erkennen lernen, — und diese Erkenntniß eben wird die Grundlage unseres Muthes und unseres Vertrauens. Wir haben nie mehr Ursache, besorgt und ängstlich zu sein, als da, wo Alles von uns abhängt, wo wir bloß an uns selbst und an unsre eigne Kraft gewiesen sind. Aber der wahre christliche Muth beginnt eben da, wo unsre Kraft aufhört. Denn wo wir nichts mehr vermögen, da lehrt uns Vernunft und frommer Glaube die heilige Wirksamkeit des Höheren anbeten, der über uns waltet. Und wenn nun unsere Religion uns verkündet, und die freudigsten Erfahrungen aller Zeiten es glorreich bestätigen, daß dieser Höhere die Liebe ist, daß ohne ihn kein Sperling vom Dache fällt, daß er auch alle Haare auf unserem Haupte gezählt hat, daß bei ihm Rath und Verstand, Kraft und Gewalt ist, daß er den Weg seiner Heiligen bewahrt und mit Schutz und Hülfe nahe ist Allen, die ihn mit Ernst anrufen: o wie sollten wir dann nicht vertrauen, wie nicht muthig und getrost durch das Land der Stürme und das dunkle Gebiet der Zukunft dahingehen? Lasset uns also nur diesen Glauben in uns nähren und pflegen, in uns begründen und be-festigen, und auch wir werden stark werden, muthig zu beharren im Sturme des Lebens und vor keinem drohenden Mißgeschicke angstvoll zu erbeben.

Aber freilich, dieser Muth und diese Ruhe darf nicht unthä-tige Sicherheit und Sorglosigkeit sein; denn wenn gleich der Ewige mit Macht und Gnade über uns waltet, und von ihm der Gang unsers Schicksals abhängt, so bleibt doch auch uns noch gar Vie-les zu thun und zu leisten übrig, und wir sehen uns hiermit an die Regel und Richtschnur erinnert, von welcher der gesegnete Fortgang unsers Lebens bedingt ist. Nichts als unvernünftige Keckheit und tollkühne Vermessenheit wäre es, wenn der Mensch auf das unsichere und gefahrvolle Weltmeer sich hinauswagen wollte, ohne irgend Etwas zu haben, wonach er seine Fahrt richten, wodurch er das Schiff lenken, oder womit er es in der Stunde der Gefahr zu befestigen und zu retten hoffen könnte. Im grauesten Alterthume freilich, als eben erst die Kunst der Schifffahrt erfunden war, mußten alle Kenntnisse dieser Art nur